

Der Brieger

Bürgerfreund,

Eine Zeitschrift.

No. 15.

Brieg, den 9. April 1824.

Verleger Wohlfahrt. Redacteur Bohnen.

Des faulen Peters Betrachtungen über die Wochentage.

Er kommt, er kommt der Fürst der sieben Tage!
Der Sonntag kommt, und froh ist jeder Christ!
Ha! frank und frei von Arbeit, Müß' und Plage,
Wird nun getanzt, getrunken und geküßt.

Der Montag ist ein leidlicher Geselle;
Wenn mir der Sonntag einen Groschen ließ,
Dann blüht mir noch jenseit des Gasthofs Schwelle
Des Müßigganges Erdenparadies.

Doch Dienstag — hu! da muß ich wieder dienen!
Der Martertage Herzog, das ist er!
Er kommt mit eines Frohnvogts strengen Mienen,
Und ich empfang' ihn brummend wie ein Bär.

Auch Schwester Mittwoch ist von gleichem Schlage,
 Da steckt man in der Noth recht mitten drinn;
 Sie ist die einz'ge Frau im Kreis der Tage,
 Doch hat sie nicht der Frauen weichen Sinn.

Am Donnerstage donnerts allenthalben:
 „Halloh, ihr Trägen, greift doch besser an!
 Die halbe Woche flog dahin wie Schwalben,
 Und in der Werkstatt ist noch nichts gethan!“

Dem Freitag raub' ich nichts von seinen Würden,
 Denn lieblich thut mir seines Namens Klang.
 Frey! frey! — O wär' ichs doch von Arbeitsbürden,
 Und blieb ein solcher Freyherr lebenslang!

Der Samstag ist zwar noch ein scharfer Dränger,
 Doch bringt er Trost, daß ich bald feiern mag,
 Wie glücklich sind die reichen Müßiggänger!
 Ihr ganzes Leben ist ein Feiertag.

Die Probe. Erzählung.

Zur Zeit des ehrenfesten Ritterwesens, als die
 jungen Sants noch zu Duzenden um eine reiche Erbin
 warben, und sich keine Probe, sey sie noch so hart,
 um der wonniglichen Minne willen verdrießen ließen,
 sah

sah sich ein adelich Fräulein — dem es weder an Wappen, noch Geld, noch bezaubernder Schönheit gebrach, — zu gleicher Zeit von drei verzogenen Mutter söhnen behelliget, deren ihr keiner gefiel, und ihr nur die kostbare Zeit stahlen, an ihren Herze einzigen zu denken. Dieser Einzige war ihr zwar nicht ebenbürtig, und sie wußte, daß sich Berge von Hindernissen aufwerfen würden, sobald sein Name und Stand vor den Ohren ihrer hochnasigen Eltern erschallte. Demungeachtet hatte sie nur ihm das Innerste ihres Herzens eingeräumt, und war fest entschlossen, lieber auf das ganze männliche Geschlecht, als auf ihn zu verzichten. — Dieser Herzeinzige war ein schmucker Schreiber im Schloß ihres Vaters, an dessen Seite sie, wie eine Rose neben dem Sproßling des Gartens, aufgeblüht war, der ihr den ersten Unterricht gegeben, und vielleicht unwissend den Keim all der süßen Gefühle in ihre zarte Seele gelegt hatte, womit sie ihn jetzt, wie die junge Rebe den Ulmbaum, umschloß.

Eines Winters, da ihr die drei Herren die Zeit etwas lang machten, und sie Tag vor Tag — bald zu Roß bald zu Wagen, bald zu Fuße; bald im beliebten Offizierkleyde, bald im funkelnden Jägerhabit mit ihrer langweiligen Gegenwart belästigten, beschloß sie, sich alle drey auf einen Schlag vom Halse zu schaffen, und verfiel auf folgende List.

Nach der Sitte der Zeit sollte eine Probe den Ausschlag geben. Eltern und Werber waren zufrieden. Sie behielt es sich, wie billig vor, die zu bestehenden

Abens

Stbentheur ganz allein und unabhängig auszufinden, ganz allein vorzubereiten, und ein aufmerkamer Zeuge ihrer Auskührung zu seyn. — Ob sie ihren Geliebten dabei zu Rathe gezogen, ob er ihr die drollige Idee unter die Hand gegeben; oder im Mutzwillen selbst darauf verfallen war — davon sagt die Tradition nichts. So viel aber verheimlicht sie nicht, daß ihr der Schreiber und ein alter treuer Schloßdiener bei der Ausführung hülfreiche Hand leisteten.

Nachdem alles und jedes vorbereitet war, beschied sie den ersten der Werber zu sich, und sprach: mein Vater hat sich vorlängst seinen Sarg machen lassen, um an sein Ende zu gedenken. Diese Nacht lasse ich den Sarg mitten in unserm großen Saale aufstellen. Legt euch wie ein Todter hinein; rühret keine Faser, und kehrt euch an nichts, was um euch vorgehen mag, auf daß ich daran erkenne, es sey euch Ernst mit eurer Liebe.

Der Werber entgegnet: „wie mag es dem schwer fallen, reizendes Fräulein, sich euch zu lieb todte zu stellen, der jede Stunde für euch in den Tod zu gehen bereit ist! — Schaffet, was euch gefällt; ihr werdet euren Knecht standhaft finden, bis zum letzten Hauch.“

Zu dem zweiten Kumpan sprach sie: „wir haben einen Todten im Schloß. Heute Nacht wird er aufgesetzt im großen Prunksaal. Thut mir die Liebe, und hütet sein, auf daß ihm keine Unbill begegne. Aber ihr müßt euch als Mann betragen, und eure Stelle am Sarg behaupten, was auch immer um euch vorgehen mag. Daran will ich erkennen, daß es euch Ernst um mich sey.“

Spricht

Spricht der Werber zu ihr: „welch ein Wort ist euren schönen Lippen entfallen? — Diese leichte Probe bestände mein Knecht für einen Imbiß: wie viel mehr euer Ritter: der für euch dem Tode zu trogzen bereit ist!“

Den dritten Werber nahm das Fräulein aber besonders, und sprach: „Ich will mir eine Lust machen mit einem Todtenhüter, den sein Muth mächtiglich juckt. Klüdet euch heut Nacht in den Satanshabit, den ich bereitet habe, und schreckt mir den Pocher in der Gespensterstunde von seinem Todten hinweg. Aber lehrt euch an nichts, was um euch vorgehen mag, und behauptet mannhaft den Posten am Sarge, auf daß ich daran die Stärke eurer Liebe erkenne.“

Der Werber entgegnet: „ist es nichts mehr, als dieses Kinderspiel, was ihr meinem Männermuth anmuthen wollet? Es sey, weans euch genügt. Und hütete Herr Lucifer des Sarges in Person; er soll mir den Platz räumen.“

Nacht brach ein. Ein großer, schwarzbehangener Prunksarg ward aufgestellt mitten im Schloßsaal, und rundum mit hohen Kerzen umstellt. In denselben legte sich als in ein Bette, Angesichts des Fräuleins, im Todtenhemde und mit gefalteten Händen, das Kreuz auf der Brust und einen Kranz im Haar — der erste Werber. Sein Antlitz mit der Farbe des Todes gerüncht; blaß wie Schnee sein Mund und fest geschlossen; die Augenlieder tief herabgesenkt, das bleiche Haupt erhöht auf einem Kissen, der eingewundene Leib lag lang hinabgestreckt auf Hobelspänen. Als ihn das Fräulein liegen sah, wandelte sie selbst
Ento

Entsetzen über ihm an. Sie empfahl ihm, kein Zeichen des Lebens von sich zu geben, und zog sich schauernd aus dem weiten Saale, der von jedem Austritt wiederhallte.

Der zweite Werber that sich erst güthlich bei einem stattlichen Abendmahl, aß und trank sich froh und muthig, machte sich weidlich lustig mit seinen Tafelgenossen über die wohl bezeugten Hexen- und Geistermährchen; schwur, daß er schon als Knabe all des Spucks gelacht, und trat zur bestimmten Stunde wohlgemuth und auf jeden Strauß gefaßt, seine Wallfahrt nach dem Saale an. — Dort wartete sein der alte Schloßvoigt mit dem Fräulein, wies ihm seine Stelle an; und er erhielt die Erlaubniß, sich's Bequem zu machen, nach Belieben umher zu gehen, in einem Buche zu lesen, und zu schalten, als wär' er bei sich zu Hause. — Nur sollte er den Todten nicht aus dem Auge lassen, und seinen Posten gegen jedermänniglich behaupten.

Allein war jetzt der Werber bei dem Todten. — Die Stille ward immer stiller: man hätte eine Fliege mögen wandeln hören. Erst sah der Ritter sich im weißen Saale um, machte einige Betrachtungen über dessen Bauart, Gemählde und Wappenschilder, und schloß zuletzt mit dem Seufzer: „was doch die Liebe aus dem Menschen macht!“ Dana nahm er Platz im Lehnstuhl neben dem Sarge, und ließ den ersten verweilenden Blick auf die Todesgestalt fallen. Ein unwillkürliches Grausen fuhr ihm durch die Gebeine, und kältete sein innerstes Mark, wie er die fürchterlich blasse Leichengestalt hart neben sich liegen sah — das
Haupt

Haupt halb gehoben, als wollte sie den Trägern zuvorkommen, und sich selbst in die Gruft tragen. — Der Ritter im Sarge spielte seine Rolle so gut, und sein Gesicht war durch den Todtenfirniß dergestalt entstellt, daß das Mißtrauen selbst hier keinen Verdacht hätte schöpfen mögen. Gleichwohl beschloß der Hüther, es bei dieser ersten Probe des Anschauens bescheiden zu lassen, putzte rund umher die Lichter, steckte sein Gesicht in eine alte Hauschronik, und vertiefte sich bald dermaßen in eine verjährt italienische Belagerung, daß er Saal, Sarg und Todten rein vergaß, sich in Gedanken mit den alten Kriegskameraden herumtummelte, und auf gutem Wege war, gleich dem andern sein Abenteuer rein durchzuspielen.

Das Fräulein mit ihrem Begünstigten und dem alten Diener belauschte im Nebenzimmer die Nachtszene, und fing bereits an, gegen ihren Einfall mißtrauisch zu werden: als Schlag Ein Uhr der dritte Ritter über den Söller schlich, und sich der Saalpforte näherte.

Er klopfte feierlich an die Pforte, als der Hüther so eben in einen wohlberechneten Blendangriff versenkt war. Auf sprang er plötzlich vom Stuhle — es war, als hätte ihn die Hand des Pochers wie an der Schnur in die Höhe gezogen. — „Wer draußen?“ begann mit lauter Stimme der Wächter. Aber keine Antwort, als der dumpfe Wiederhall seiner eigenen Worte. Darauf nähert er sich mit einem Licht der Pforte — des Vorhabens, solche selbst zu öffnen. Unterwegs aber besann er sich anders, blieb lauschend auf der Stelle stehen, und wollte eben seine Frage wieder

wiederholen, als zum zweiten Mal laut angepocht ward. Herein sag ich, rief der Pernoctant — maß aber einen Schritt zurück statt vorwärts, und sah nach seinem Todten sich um. — Der Todte lag ruhig und unbeweglich wie oben — das aschenbleiche Haupt halb aufgerichtet, und nur ein hohler Wiederhall lief spottend durch das Saalgewölbe.

Man stellte er den Leuchter nieder, entblößte seinem Degen, lief mit raschem Schritt dem Eingang zu, und wollte öffnen: als das Pochen zum dritten Mal sich etwas unsanft hören ließ. — Mit dem dritten Schlag an die Thüre öffneten sich beide Flügel mit eins, und da stand in seiner ganzen Gräßlichkeit, — der Teufel.

Man muß bedenken, daß dieser Herr in den stockblinden Zeiten, wovon hier die Rede ist, noch in großem Ansehen unter den Menschenkindern stand. Nicht bloß der dumme Pöbel glaubte an ihn, sondern auch Fürsten und Ritter, und selbst die Gelehrten waren der Meinung, daß er schon seit dem ersten Sündenfall in allerlei Gestalt sein Spiel mit den Sterblichen treibe. —

Für dieß Mal trat er als hochstämmiger breitschultriger Mann auf, daß bei jedem Tritt die Weste des Schlosses dröhnte; wog in der nervigen Faust eine mächtige Lanze, schoß einen Feuerblick auf seinen Feind, den andern auf den Todten ab, und trat, dem blinkenden Degen zum Troß herzhast vorwärts gegen den Sarg. — Auf seinen Posten zurückgedrängt, wehrte sich der Hüter noch standhaft, und der Kampf fing an zweifelhaft zu werden, als der Ritter im
Sarge

Sarge plötzlich seiner Rolle vergaß. Die Nähe eines verzweifelten Gefechts, was seine etwas vorragende Nase in Gefahr brachte, die unüberwindliche Neugier, den furchtbaren Untömmeling zu sehen, und der Schreckensgedanke, wie er ihn sah, daß es auf seine unsterbliche Seele abgesehen sey — alle diese Dinge bemächtigten sich wie Geharnischte seines Geistes, füllten ihn mit Todeschrecken, und trieben ihn an, sich plötzlich aufzurichten.

Auf diesen Streich, der wie aus der Wand schlug, war der Angreifer, wie der Vertheidiger so wenig gefaßt, daß sie beide in der Duellattitüde, die sie eben genommen hatten, wie versteinert stehen blieben. Wie aber der Todte bei dem grausenhaften Anblick seine Bewegung fortsetzte, die Beine über den Sorg warf, und sich zur Flucht anschickte, da verließ beide Helden der Muth. Der Teufel zog durch das Loch ab, woher er gekommen war, der Wächter nahm Reißaus ins Nebenzimmer — und der Todtenritter flog hinter ihm her.

Das Burgfräulein aber samt Zeugen trat lautlos ehend aus dem Hinterhalt hervor, rief die Herren in den Saal zurück, und erklärte, sie beschämend: „da keiner von Ihnen die Probe bestanden hat, die ich ihnen leicht genug zu machen glaubte, da Sie vielmehr sämmtlich ihren Posten verlassen, so soll auch hinfort keiner, laut Vertrag, um diese Hand mehr werben,“ und so entließ sie alle drey. Dem Schreiber aber trug dieses Stückchen, das in seinem Kopfe entsprungen seyn soll, eine reiche Erbin ein.

Von der Freundschaft.

Von der Freundschaft spricht nun Einer: sie sey überall, der Andere: sie sey nirgends, und es steht dahin, wer von beiden am ärgsten gelogen hat.

Wenn Du den Paul den Peter rühmen hörst, wirst Du finden, rühmt Peter den Paul wieder, und das heißt man denn Freunde, und ist doch oft zwischen ihnen weiter nichts, als daß einer den andern kraht, damit er ihn wieder frage, und sie sich so einander wechselseitig zum Narren haben. Denn, wie Du siehst, ist hier, wie in allen andern Fällen, ein jeder von ihnen nur sein eigener Freund, und nicht des andern. Ich pflege solch Ding Hollunder-Freundschaft zu nennen. Wenn Du einen jungen Hollunderzweig ansiehst, so sieht er feinstämmig und wohlgerundet aus. Schneidest Du ihn aber ab, so ist er inwendig hohl, und ist so ein trocken, schwammig Wesen darinnen.

So ganz rein geht's hier freilich selten ab, und etwas menschliches pflegt sich wohl mit einzumischen. Aber das erste Gesetz der Freundschaft soll doch seyn: daß Einer des Andern Freund sey.

Und das zweite ist: daß Du es von Herzen meinst, und Gutes und Böses mit ihm theilest, wie's vorkommt. Die Delikatesse, da man den und jenen Gram allein behalten, und seines Freundes schonen will, ist meistens Zärtley; denn eben darum ist er dein Freund, damit er mit untertrete, und es deinen Schultern leichter mache.

Drittens, laß Du deinen Freund nicht zweimal bitten; aber wenn's Noth ist, und er helfen kann: so nimm Du auch kein Blatt vor's Maul, sondern geh und fordere frisch heraus, als ob's so seyn müßte, und gar nicht anders seyn könnte.

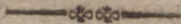
Hat dein Freund an sich, das nicht taugt, so mußt Du ihn das nicht verhalten, und es nicht entschuldigen gegen ihn. Aber gegen den dritten Mann mußt Du es entschuldigen und verhalten. Mache nicht schnell Jemanden deinen Freund; ist er's aber einmal, so muß er's gegen den dritten Mann mit allen seinen Fehlern seyn. Etwas Sinnlichkeit und Partheilichkeit für den Freund, scheint mit zur Freundschaft in dieser Welt zu gehören. Denn wolltest Du an ihm nur die wirklich ehr- und liebenswürdigen Eigenschaften ehren und lieben, wofür wärest Du denn sein Freund? Das sollte ja jeder wildfremde, unpartheyische Mann thun. Nein, Du mußt deinen Freund, mit allem was an ihm ist, in deinen Arm und in deinen Schutz nehmen. Das granum salis versteht sich von selbst, und daß aus einem Edeln kein Unedles werden müsse.

Es gibt eine körperliche Freundschaft. Nach der werden auch zwei Pferde, die eine Zeit lang beisammen stehen, Freunde, und können Eins das Andere nicht entbehren. Es giebt auch sonst noch mancherlei Arten und Veranlassungen. Aber eigentliche Freundschaft kann nicht seyn, ohne Einigung; und wo diese ist, da macht sie sich gern und von selbst. So sind Leute, die zusammen Schiffbruch leiden, und die an eine Insel geworfen werden, Freunde. Nämlich das gleiche

gleiche Gefühl der Noth in Ihnen allen; die gleiche Hoffnung; und der Eine Wunsch nach Hülfe einigte sie; und das bleibt oft ihr ganzes Leben hindurch. Einerley Gefühl, einerley Wunsch, einerley Hoffnung, einiget; und je inniger und edler dieß Gefühl; dieser Wunsch und diese Hoffnung sind, desto inniger und edler ist auch die Freundschaft, die daraus wird.

Über denkst Du, auf diese Weise sollen ja alle Menschen auf Erden die innigsten Freunde seyn? Freylich wohl; und es ist meine Schuld nicht, daß sie es nicht sind.

Postscript. Es giebt einige Freundschaften, die im Himmel beschlossen sind, und auf Erden vollzogen werden. —



Annahme sittlicher Unarten.

Manche schöne richtige Handschrift bei Jünglingen und Jungfrauen fand ich nach Jahren voll verzerrter, unleserlicher, ausschweifender Buchstaben; und nichts war daran schuld — Nachlässigkeit am wenigsten — als drey Dinge, daß die Schreiber recht viel, folglich recht eilig und abgekürzt, schrieben; daß sie aus Vorliebe für manche Buchstaben diese recht ausschweiften, und daß sie endlich sich nicht in ihre eigene Unleserlichkeit hinein zu denken vermochten. — Ist es viel anders, wie manche schöne Seele in ihr Unarten geräth? Die häufige Wiederkehr derselben Verhältnisse — die Eiligkeit ihrer Behandlung und Abfertigung — die

Vor

Vornehmung zu gewissen Aeußerungen — und das Unvermögen, sich sich selber unähnlich zu finden, und das allmächtige Abarten von sich wahrzunehmen, dieses Ursachen: Drey kann machen, daß ein sanfter Mensch ohne sein Wissen ein auffahrender wird, oder ein großmüthiger ein targer u. s. w. u. s. w. u. s. w.

Der zerbrochene Wagen.

Ein Gutsherr, der gefahren kam
 Durch eines seiner Dörfer, nahm
 Ein Unglück an dem Wagen.
 Er ließ dem Schulzen sagen
 Durch den Bedienten, was geschehn.
 Der kam, den Schaden zu besehn
 Und band ihn auf das Beste
 Mit Stricken wieder feste.
 Der Gutsherr dankte nun dafür.
 O Euer Gnaden haben mir
 Zu danken nicht vonnöthen,
 Versezt der Schulz, Sie hätten
 Mehr Stricke längst als diesen einen
 Um uns verdienet, sollt ich meinen.

Fr. Placht.

A n e k d o t e.

Als ein alter pommerscher Edelmann singen hörte:
 Vater Unser im Himmelreich, der du uns alle heißest
 gleich Brüder seyn &c., sagte er zu seinem Nachbar:
 Das kann nicht seyn, das giebt auch die Ritterschaft
 gar nicht zu.

C h a r a d e.

(Dreißig.)

Was uns die beiden Ersten nennen,
 Ist zwar ein jeder Unterthan;
 Doch, will man es vom Landmann trennen,
 Triff man es nur in Städten dann.
 Auch wirds ein deutscher Dichter seyn,
 Des Lieder uns jetzt erfreun
 Und schmückt die Dritte nicht das Leben,
 Entbehrt man viel, denn sie vermag
 Die schönsten Freuden ja zu weben
 In unsers Lebens ernstestn Tag.
 Das Ganze ist dir wohl bekannt,
 Denn du hast's eben in der Hand.

Fr. Placht.

Auflösung des im vorigen Blatt stehenden Buchstaben-
 räthfels:

Mord. Rord.

A n z e i g e n.

Bei der Abreise von hier nach Frankenseln sagen wir allen unsern Gönnern und Freunden ein L. bewohl.
Brieg, den 5ten April 1824.

Der ehemalige Destillateur
Mende nebst Frau.

W i t t e a n d a s P u b l i k u m.

Wir sind durch die im V. II. Stück der diesjährigen Amtsblätter enthaltene Verfügung der Hochlöbl. Königl. Regierung von Schlessen zu Breslau vom 16ten Februar c. aufgefordert worden: die Einsammlung der von den hohen Königl. Ministerien zum Wiederaufbau der durch einen Orkan zerstörten evangelischen Kirche zu Raden bei Königsberg in Preußen bewilligten Haus-Collecte zu veranlassen. Dem zufolge haben wir den Bürger Schreck zu Einsammlung derselben beauftragt, und wir ersuchen demnach das verehrte Publikum, insbesondere aber die bemittelten und wohlhabenden Einwohner hiesiger Stadt: zu gedachtem Zwecke einen milden Beitrag nach Maaßgabe der Kräfte eines Jeden in die vom Schreck zu produzirende verschlossene Büchse gern zu opfern; wofür den gütigen Geber schon das Bewußtseyn lohnen wird, ihr Scherlein zur Beförderung einer nützlichen Anstalt beigetragen zu haben.

Brieg, den 30ten März 1824.

Der Magistrat.

B e k a n n t m a c h u n g.

Dem Publico wird hierdurch bekannt gemacht: daß wir im Einverständniß mit der Stadtverordneten-Versammlung, in Folge des Beschlusses derselben vom 24ten d. M. No. 235 das, vor dem Reißerthore hinter dem ehemaligen Accise-Erheber-Hause belegene und mit Pfählen bezeichnete ehemalige Festungs-Ver-

rain

rain öffentlich an den Meistbietenden veräußern werden, wozu wir einen Termin auf den 20ten April d. J. früh um 10 Uhr an Ort und Stelle anberaumt haben; zu dem wir Kauflustige, Besitz- und Zahlungsfähige hiermit einladen. Die Verkaufs-Bedingungen sollen im Termine selbst bekannt gemacht werden.

Brieg, den 30ten März 1824.

Der Magistrat.

B e k a n n t m a c h u n g.

Den hiesigen Einwohnern wird hiermit bekannt gemacht, daß Fleischer und Bäcker vom platten Lande, welche ihre Waaren zum Verkauf auf hiesigen Markt bringen, nicht befugt sind, die unverkauft gebliebenen Waaren hierorts, sey es zur bloßen Aufbewahrung oder Behufs des Verkaufs einzulegen, vielmehr dieselben nach geschlossenem Markte wieder an ihren Wohnort mitnehmen müssen, und daß wir daher diejenigen, welche sich mit solchen Niederlagen befassen sollten, zur gesetzlichen Strafe ziehen werden.

Brieg, den 23ten März 1824.

Der Magistrat.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum, so wie geehrten auswärtigen Fremden, verfehle ich nicht, hierdurch ergebenst bekannt zu machen, daß ich vom 1sten April d. J. den Gasthof zum goldenen Kreuz genannt übernommen habe, mit der Versicherung, daß ich durch reelle und prompte Bedienung, wie durch billige Preise, das Zutrauen stets zu verdienen, mich bemühen werde.

Brieg, den 5ten April 1824.

Berthold Trautwein,
Weinkaufmann und Gasthofs-
Besitzer.

Avertissement.

Das Königl. Land- und Stadtgericht zu Bielefeld macht hierdurch bekannt, daß das auf der Paulauer Gasse sub No. 192 gelegene brauberechtigte Haus, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 1240 Rthl. gewürdigt worden, a dato binnen neun Wochen bei demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem diesfälligen Termine den 11ten Junius a. c. Vormittags Zehn Uhr auf den Stadtgerichts-Zimmern vor dem Herrn Justiz-Inspector Fritsch in Person oder durch gehörige Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Geboth abzugeben und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Haus dem Meistbietenden und Bestzahlenden mit Bewilligung der Extrahenten zugeschlagen werden soll.

Bielefeld den 12ten Februar 1824.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Dem, das Lohnfuhrwesen betreibende resp. Publika wird hiermit angezeigt, daß Lohnfuhrzettel nur in den Amts-Stunden, d. h.

im Sommer vom 1. April bis Ende Septbr. von 7 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags und von 2 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends; im Winter vom 1. Decbr. bis Ende März von 8 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags und von 2 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends

ausgegeben werden dürfen, und daß sich, wenn diese Zettel nicht in vor angezeigten Stunden gelöst sind, jeder selbst den entstehenden Aufenthalt seiner Reise zu bemessen hat. Bielefeld, den 6ten April 1824.

Königl. Preuß. Postamt.

Schneege.

Bekannt

B e k a n n t m a c h u n g

wegen des zur Verpachtung oder Veräußerung der Königl. Amts-Bier-Brauerei und Brandweln-Brennerei zu Brieg anberaumten neuen Termines.

In dem am 17ten d. M. angestandenen Licitations-Termine zur Verpachtung oder Veräußerung der Königl. Briegschen Domainen-Amts-Bier-Brauerei und Brandweln-Brennerei ist kein annehmlisches Geboth abgegeben worden. Es wird daher zu Folge Verfügung Einer Königl. Hochpreißlichen Regierung zu Breslau, unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 26ten Februar a. c. ein anderweitiger Termin auf den Ein und Zwanzigsten April d. J. von früh um 9 Uhr bis Abends um 6 Uhr im Königl. Steuer- und Domainen-Rent-Amte zu Brieg angesetzt, und werden die Pacht- und Erwerbslustigen aufgefordert, sich im gedachten Licitations-Termine hieselbst einzufinden, und ihre Gebothe abzugeben. Die resp. Verpachtungs- und Veräußerungs-Bedingungen können zu jeder schicklichen Zeit im vorgedachten Amte hieselbst eingesehen werden.

Brieg, den 25ten März 1824.

Königl. Preuß. Steuer- und Domainen-
Rent-Amte.

H a u s - V e r k a u f .

Das in der hiesigen Badergasse gelegne, im städtischen Hypothekenbuche No. 33 eingetragene massive Haus des verstorbenen Kreis-Chirurgus Faber von zwei Etagen und mehreren Giebelstuben, welches zugleich eine Badeanstalt mit drei dazu eingerichteten Zimmern enthält, jährlich nur einen Grundzins von eilf Reichsthalern und einen verhältnißmäßigen Beitrag zur Brandsteuer giebt, und im Monat July 1823 auf 7205 Rthl. gerichtlich geschätzt worden ist, soll Theilungs halber im Wege der freiwilligen Subhastation in dem dazu angesetzten Termine den 24ten May 1824 öffentlich verkauft

verkauft werden. Alle Kauflustige und Zahlungsfähige werden demnach vorgeladen, gedachten Tages Vormittags um 10 Uhr in der Wohnung des Unterzeichneten zu erscheinen, und ihre Gebote abzugeben, worauf der Meistbietende mit Vorbehalt der Genehmigung des Bevollmächtigten der Erben den Zuschlag zu gewärtigen hat. Die Entschädigung für die gesetzlich weggefallene Badereigerechtigkeit wird vorbehalten. Die gerichtliche Taxe und die Verkaufsbedingungen sind bei dem Unterzeichneten nachzusehen, auch ist die Veranstaltung getroffen worden, daß Kauflustige zu jeder schicklichen Zeit das Innere dieses Hauses besichtigen können.

Brieg, den 22ten März 1824.

Der Kreis-Justizrath Zachmann.

Ettablissement-Anzeige.

In meinem auf der Paulschen Gasse belegenem Hause habe ich die Bier-Fabrication, deren Verkauf in ganzen und kleineren Quantitäten, so wie auch dessen Ausschank etablirt. Ich gebe mir die Ehre, einem geehrten Publikum dieß ergebenst mit dem Bemerkten anzuzeigen, daß vom 8ten d. M. als Donnerstag an, der Bier-Verkauf und Ausschank betrieben wird.

Der bürgerl. Seifensieder-Meister
Materne.

Bekanntmachung.

Einem hochzuverehrenden Publikum macht Unterzeichneter ganz ergebenst bekannt, daß er das Gasthaus und die Brandwein-Brennerey in Schüsseldorf gepachtet hat. Da dieser Ort nicht weit von Brieg entfernt ist, und vorzugsweise die resp. Städter zu Spaziergängen einladen dürfte; so schmeichle ich mir im Voraus eines zahlreichen Zuspruchs. Für gutes und schmackhaftes Essen und Getränke werde ich jederzeit sorgen. Verspreche die billigsten Preise, und lade ganz ergebenst ein. Schüsseldorf, den 6. April 1824.

Friedrich Melz.

Garten-Verkauf.

Der Garten unter No. 2 in der hiesigen Ober-
Stadt, zwischen den Besitzungen der verewittweten Frau
Coffetier Zorn und der Zimmermeister Wendeschen Er-
ben, ist zu verkaufen, und das Nähere darüber bei der
Eigenthümerin, in dem Eckhause an dem Schloß-
Platz und an der Burggasse, eine Treppe hoch zu
erfahren.

Zu vermietthen.

Ein Sopha, ein Tisch, vier Stühle und ein Gebett
Bette sind zu vermietthen. Wo? erfährt man in der
Wohlfahrtschen Buchdruckerey.

Auf der Mollwitzer Gasse beim Schuhmacher-
Meister Pogerell ist eine Treppe hoch vorn heraus eine
Stube mit Alkove nebst Bodenkammer und Holzstall zu
vermietthen und auf Johanni zu beziehen.

In No. 290 auf der Aepfelgasse ist eine Stube auf
gleicher Erde mit Alkove, Holzremise, mit und ohne
Keller zu vermietthen, und auf Johanni zu beziehen.
Das Nähere beim Eigenthümer des Hauses.

Auf der Mühlgasse No. 63 ist zwei Stiegen hoch ein
kleines Stübchen mit Kammer zu vermietthen.

Auf der Mollwitzer Gasse ist auf ebener Erde hinten
heraus eine Stube zu vermietthen, dieselbe kann bald,
oder auf den 1ten May bezogen werden. Das Nähere
bei dem Nagelschmidt Herrn Hentschel auf der Langgasse.

B e k a n n t m a c h u n g.

Es hat sich am 20ten v. M. ein kleiner gelber Hund
bei mir eingefunden mit einem Halsbände, worauf
folgende Buchstaben eingeschnitten sind, H. F. K. T.
B. B. K. Der rechtmäßige Eigenthümer kann ihn zu
jeder Zeit zurück erhalten.

Reißer-Thor-Vorstadt No. 9. Säbel.